

erweichen vermocht hätten, und wie die liebende Tochter, da sie das Leben ihres Vaters nicht erhalten konnte, kurz nach seinem Tode vor Gram gestorben sei.

Noch lange lag Elend und Noth auf dem unglücklichen Lande, und selbst die Bemühungen des Kaisers Vespasian, welcher seine Jugendzeit in Helvetien verlebt hatte und deshalb das Land liebte, konnten die Spuren grauser Verwüstung nicht ganz tilgen. Erst seinen Nachfolgern gelang es, das Land wieder in einen blühenderen Zustand zu bringen. Aber als der römische Kaiserthron wieder in den Besiz verwerflicher Tyrannen kam, da hatte das arme Land mehrere Jahrhunderte hindurch nicht nur den Druck ihrer Willkürherrschaft, sondern auch die Noth der kriegerischen Einfälle deutscher Volksstämme zu erdulden.

Die Völkerwanderung und die Verbreitung des Christenthums in Helvetien.

Etwa 400 Jahre nach der Geburt Christi brachen viele deutsche Volksstämme, theils gedrängt durch heranstürmende asiatische Horden, theils getrieben von Rache gegen römischen Druck, über die Grenzen des Römerreiches herein. Auch Helvetien erfuhr durch diese Völkerwanderung eine gewaltige Veränderung seiner Zustände und Bevölkerung.

Die Burgundionen, welche ihre Wohnsitze im Nordosten Deutschlands verließen, drangen anfangs über den Rhein in Länder ein, welche beständiger Krieg und die Habsucht römischer Feldherrn entvölkert hatten. Nachdem sie hier eine Zeit lang geherrscht, gelangten sie mit Einwilligung des römischen Kaisers, welchem sie geholfen hatten, das wilde Volk der asiatischen Hunnen zu besiegen, in den Besiz des Landes östlich und westlich vom Jura. Von Natur ein gutmüthiges, arbeitsames Volk, wohnten sie friedlich neben der römischen Bevölkerung, von welcher sie allmählig Sprache, Sitten und Geseze annahmen. Darum wird noch jetzt in der westlichen Schweiz, welche auch zu dem burgundischen Lande gehörte, die französische Sprache gesprochen, die sich im Laufe der Zeit aus der römischen gebildet hat. In den Gegenden, welche nahe an der Aare liegen und wo ausschließlich Burgundionen wohnten, hat sich auch ihre deutsche Sprache erhalten.

Die Alemannen waren schon längst Grenznachbarn des römischen Reiches